

Johanna, die 1939 gerade noch rechtzeitig nach England entkommen konnte und nun aus dem Rückblick über das Familienleben im Hause Klepper berichtet. Es folgt Karin Struck, die, 1947 geboren, bekennt, „nie ist mir die Zeit des Nationalsozialismus so unaufdringlich `erklärt` worden, wie durch dieses Tagebuch“ (S. 20); Chaim Noll, ein jüdischer Leser, der den Erfolg des Romans „Der Vater“ für ein „Irrlicht“ hält, das Jochen Klepper zugleich geblendet und in Deutschland festgehalten hat (S. 51); während Carsten Peter Thiede den „Vater“-Roman als „Mythos und Gegenwelt“ interpretiert (S. 152-165). Im Blick auf Kleppers „Narrative Ästhetik“ fragt Rüdiger Görner, ob der Dichter nicht letztlich mehr Diener, vielleicht sogar Prediger des Gotteswortes sein wollte als freischaffender Künstler. Görner kommt zu dem Schluss: „Für Klepper war – trotz aller Versuche, sich als Schriftsteller von biblischen Kontexten zu „emanzipieren“ – letztlich doch der Maßstab jeglicher Sprachkunst das „Wort vom Kreuz““ (S. 150). Oliver Kohler schließlich richtet den Blick aus verschiedenen Richtungen auf das Leben Kleppers, nicht nur auf das bedrohte, um es verständnisvoll zu beleuchten und beziehungsreich zu erhellen.

Die Vielseitigkeit der Aspekte und Perspektiven, die in diesem Buch zur Sprache kommen, ist anregend. Sie macht zugleich deutlich, dass wir mit der „Spurensuche“ fortfahren müssen.

Christian-Erdmann Schott

Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens, hg. im Auftrag der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens von Christian-Erdmann Schott, Würzburg: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn 2003, 127 S., 15 Abb.

Im Jahre 1999 feierte der Johanniterorden sein 900 jähriges Jubiläum in Rückbesinnung auf seine Entstehung anlässlich der Eroberung Jerusalems. Das 150jährige Jubiläum bezieht sich auf die Neugründung des Ordens in Preußen im Jahre 1852, in dessen Folge die schlesische Genossenschaft am 23. Juni 1853 gegründet wurde. Der preußische Johanniterorden war eine rein evangelische Genossenschaft, die dem preußischen Adel in den Dienst der christlichen Liebestätigkeit stellen wollte.

Die vorliegende Festschrift ist eine Sammlung von sechs Aufsätzen, die im Gefolge des 900jährigen Jubiläums entstanden sind. Im Jahre 1999 stellte der Verein für Schlesische Kirchengeschichte seine Jahrestagung unter das Thema: „Die Johanniter in Schlesien“. Diese Beiträge, von denen drei im Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1999 und 2000 abge-

druckt wurden, sind jetzt erweitert worden durch einen Vortrag von Christian-Erdmann Schott über „Die Anfänge der Diakonie in Schlesien“, der in den Beiträgen für Ostdeutsche Kirchengeschichte im Jahre 2002 erschien, und den Rückblick von Niklas von Selchow über „Die Schlesienhilfe“ des Ordens 1977-1996, der in dem Band „Spuren und Wirkungen der schlesischen evangelischen Kirche im Nachkriegsdeutschland, 2000, aufgenommen wurde.

Es erübrigt sich, hier auf die in diesem Jahrbuch erschienenen Aufsätze einzugehen, vielmehr möchte ich meine Freude darüber ausdrücken, daß der wertvolle Vortrag von Professor Dr. Karl Borchardt über „Die Johanniter in Schlesien – 12. bis 18. Jahrhundert“, der zuerst in der Festschrift für Josef Joachim Menzel mit dem Titel „Opuscula silesiaca“ veröffentlicht wurde, nun in dieser preisgünstigen und handlichen Publikation für jedermann leicht zugänglich vorliegt. Borchardt gibt zunächst einen Überblick über die Entstehung der 13 schlesischen Kommenden und verfolgt dann ihre historische Entwicklung über 6 Jahrhunderte, wobei das Verhältnis des Ordens zur Reformation ein besonderes Interesse verdient. Es handelt sich um die drei Wirtschaftshöfe Groß Tinz, Lossen und das von den Templern übernommene Klein Oels, um die 9 Stadtpfarreien Glatz, Striegau, Leobschütz, Goldberg, Löwenberg, Brieg, Zittau, Reichenbach und Cosel sowie das Spital Corpus Christi in Breslau. Die Reformation erfaßte die Städte bis auf Cosel, wogegen sich die Ordensoberen kaum wehren konnten. Es gelang ihnen aber in der von den Habsburgern so konsequent und rücksichtslos durchgeführten Gegenreformation die Breslauer Kommende und die Pfarrkirchen bis auf drei (Zittau, Brieg und Glatz) wieder zurückzugewinnen. Dies war vor allem dem aus evangelischer Familie stammenden Friedrich von Hessen zu danken, der 1637 in Rom konvertierte und in den Johanniterorden eintrat und es dann bis zum Kardinal und Fürstbischof von Breslau brachte. Erst unter Friedrich II. mußte der evangelische Gottesdienst in den Stadtkirchen wieder gestattet werden. Die Säkularisation 1810 bedeutete dann das Ende des Ordens. Ein faszinierender, spannend geschriebener, außerordentlich kenntnisreicher Überblick über ca. 700 Jahre Ordensgeschichte in Schlesien mit interessanten Vergleichen mit dem Deutschen Orden.

Der Herausgeber Christian-Erdmann Schott hat ferner in diesen Band seinen Vortrag „Die Anfänge der Diakonie in Schlesien im 19. Jahrhundert“ aufgenommen, um das geistige Umfeld christlicher Liebestätigkeit zu schildern, in dem der neugegründete, nun evangelische Orden wirkte. In

der gedrängten, treffsicheren Skizze erhält der Orden, dessen Ziel nach dem Willen Friedrich Wilhelms IV. der Kampf gegen den Unglauben und die Krankenpflege war, ein eigenes Kapitel. Schott macht mit Recht darauf aufmerksam, daß der Orden bisher in den Darstellungen schlesischer Kirchengeschichte und Diakonie fast unberücksichtigt blieb. Dabei gehörten ihm Männer wie Adelbert von der Recke-Volmerstein, Adolph von Bissing, der Vorkämpfer der Kleinkinderschulen, und Heinrich und Eleonore von Reuß an. Schott bringt eindruckliche Belege für die Mitarbeit der Johanniter in den drei Gebieten: Krankenpflege, Einrichtungen der Diakonie und synodales Leben.

Das Verdienst dieser Festschrift sehe ich in der Tatsache, daß durch die 6 Beiträge eine eindruckliche kleine Geschichte des Johanniterordens in Schlesien vorliegt. Der Herausgeber hat die schlesischen Kommenden in 15 Abbildungen auch optisch anschaulich gemacht. Damit wird eine Lücke in der evangelischen Kirchengeschichte geschlossen, die der Herausgeber mit Recht anmahnt. Man wird in Zukunft die Tätigkeit des Ordens im Leben der evangelischen Kirche Schlesiens nicht mehr übergehen können, und dies gilt in besonderer Weise für die Entwicklung der letzten Jahrzehnte.

Dietrich Meyer

Peter Eschenloer, Geschichte der Stadt Breslau, hg. und eingeleitet von Gunhild Roth. 1. Teilband: Chronik (1439-) bis 1466, 2. Teilband: Chronik ab 1467 (-1479), Münster, New York, München, Berlin: Waxmann 2003, 1109 S. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 29)

Die Geschichte der Stadt Breslau durch den Stadtschreiber Peter Eschenloer ist eine vorzügliche Quelle für das Jahrhundert vor der Reformation, d.i. die Zeit der Hussitenkriege und der böhmischen Herrschaft über Schlesien. Der Stadtschreiber besitzt intime Kenntnisse der politischen Situation, druckt die Korrespondenz mit Freunden und Gegnern in extenso ab und war durch persönliche Verbundenheit und durch Reisen im Auftrag der Stadt mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bekannt. Wenn der vollständige Text der deutschen Chronik jetzt nach mittelalterlichen Handschriften in einer mustergültigen wissenschaftlichen Edition herausgegeben wird, ist dies ein großer Gewinn für die Forschung. Bisher war man entweder auf die ältere lateinische Fassung